

Gedankenpapier zur künftigen Nutzung des „Guthofes Martinsruh“

Positionierung des Gutes als Betrieb, der nach **biologisch-dynamischen oder biologisch-organischen Grundsätzen** geführt wird.

Ziele des Biologischen Landbaus ist eine Verbesserung der Lebens- und Nahrungsqualität durch Denken in Kreisläufen, das Energiesparen, die Entlastung der Umwelt und vor allem die Steigerung der Bodenfruchtbarkeit durch einen konsequenten Humusaufbau.

Es ist vorab unerheblich, welche der beiden angeführten Denkansätze man für richtig hält, denn beide sind zielführend.

Beiden gemein ist ein Kreislaufdenken mit dem Ziel der Erreichung von Gleichgewichtszuständen im ökologischen Sinn.

Das Gut soll auf den Säulen Viehhaltung, Acker-, Gemüse- und Obstanbau geführt werden. Gleichzeitig sollte auch wieder vermehrt Raum für nicht landwirtschaftlich genutzte Flächen geschaffen werden.

Viehhaltung

Die alleinige Haltung von Milchkühen ist aufgrund der prekären Situation am Milchmarkt sehr zu hinterfragen.

Die zusätzliche Haltung von Rindern zur Fleischerzeugung, aber auch anderen Nutztierarten wie Schafe, Ziegen, Geflügel, etc. sollte in die Überlegung mit einbezogen werden.

Dadurch ließe sich auch für die Jugendlichen aufgrund der unterschiedlichen Bedürfnisse des Viehbestandes ein breiteres Betätigungsfeld finden.

Wichtig ist jedoch hierbei, dass sich der Viehbestand an den Gegebenheiten der Ressource Boden und deren Qualität richtet und nicht umgekehrt.

Grünlandnutzung

Die Flächenstandorte des Gutes befinden sich durchwegs auf Bodentypen, welche für die Grünlandnutzung als ideal zu bezeichnen sind. ((lt. EBOD – elektronischer Bodenkarte)

Die bereits betriebene abgestufte Grünlandnutzung sollte noch mehr intensiviert werden.

Dauergrünland

Derzeit macht dies den Hauptbestandteil des Grünlandes aus (ca. 29ha lt. LWK). Diese Form der Nutzung zeichnet sich dadurch aus, dass die vorwiegende Gräsergesellschaft auf einen ständigen Verbiss durch das Nutztvieh angewiesen ist, damit es nicht lückig wird.

Durch die Reduzierung auf weniger Nutztvieh lassen sich ökologisch wertvollere Flächen von extensiven Heuwiesen gewinnen.

Die bereits betriebene **Almwirtschaft** in den Sommermonaten soll unbedingt weitergeführt werden und gibt dadurch auch Dauergrünlandflächen für extensive Heuwiesen frei.

Mehrmähdiges Grünland ist aufgrund des energiereichen und rohfaserarmen Grundfutters unverzichtbar. Solche Flächen werden lt. Bericht der Landwirtschaftskammer derzeit zu gepachtet und sollten beibehalten werden.

Durch die Nutzung von **Wechselwiesen** (abwechselnde Nutzung Ackerbau/Grünfutter) wird bereits jetzt zusätzliche, eiweißreiche Nahrung für den Viehbestand angebaut.

Extensive Heuwiesen mit ein bis zweimaliger Mahd, liefern reifes, samentragendes und rohfaserreiches Futter, welches für den Tierbestand von hoher Bedeutung ist, Durch diese Nutzung entstehen wieder artenreiche, ökologisch wertvolle Flächen, die leider durch die intensive Milchwirtschaft verloren gegangen sind. Dieser Bereich gehört eindeutig intensiviert (derzeit 0,36 ha lt. LWK)

Die mit ca. 4ha ausgewiesenen **Streuwiesenflächen** sollen aus ökologischer Sicht unbedingt erhalten bleiben und dienen als Einstreu und Strobersatz in den Viehstallungen.

Sie sind dadurch auch wichtiger Bestandteil des wertvollen Rottemistes zur Erhaltung der Bodenfruchtbarkeit auf allen Flächen.

Bei allen genannten Grünlandtypen ist eine vollkommen unterschiedliche Düngestrategie von regelmäßiger Ausbringung von Gülle, Rottemist im Herbst, aber auch nur gelegentliche geringe Festmistgaben auf den extensiven Wiesenflächen anzuwenden und gehört konsequent verfolgt.

Ackerbau

ist auf den zur Verfügung stehenden und genutzten Flächen von 18 ha möglich. Durch die bisherige praktizierte Nutzung der Flächen für Mais, Dinkel und Wechselwiese (ca. 9ha, 3ha und 5ha lt. LWK) kann ohne vorherige Bodenbeprobung nichts über das im Boden vorhandene Nährstoffdepot bzw. über die die unbedingt notwendige Humusschicht auf den Flächen ausgesagt werden. Hackfrüchte wie Mais verursachen anfangs aufgrund des langsamen Wachstums und dem erhöhten Beikräuterdruckes einen erheblichen Arbeitsaufwand, da der Einsatz von Herbiziden in der gewählten Bewirtschaftungsform nicht erlaubt ist. Wenn nur Mais auf Mais angebaut wurde, kommt es zwangsläufig zu einer massiven Verarmung des Bodens und muss erst wieder ausgeglichen werden. Ob eine Nutzung der Flächen lediglich als Beifutter für die Tierhaltung genutzt werden kann oder ob auch für den Menschen wertvolle Feldfrüchte angebaut werden können, wird sich erst nach eingehender Analyse der Ackerflächen zeigen.

Es ist daher grundsätzlich möglich, dass die Böden anfangs durch geeignete Gründüngepflanzen wieder mit Nährstoffen angereichert werden werden, der Boden durch die Wurzelmasse mit Humus versorgt wird und tief wurzelnde Pflanzen die eventuell vorhandene Bodenverdichtung minimieren. Die zusätzliche Kompostausbringung fördert zudem den Aufbau der Humusschicht, welche unerlässlich für ein gesundes Bodenleben ist. Eine Fruchtfolge von humusmehrenden Blattkulturen mit humuszehrenden Halmkulturen sollten sich in Folge abwechseln. Hier kommt einmal mehr das Kreislaufdenken im biologisch-dynamischen als auch biologisch-organischen Landbau zum Tragen.

Gemüsebau

Grundsätzlich kann gesagt werden, dass auf jedem Boden Gemüsebau möglich ist. Dies beweisen die unzähligen Gärten im Umkreis des Gutshofes.

Ob Gemüse als großer Selbstversorgergarten mit den Jugendlichen angebaut wird oder ob auch Überschüsse erwirtschaftet werden können, hängt neben der guten Bodenvorbereitung lediglich vom Geschick der Bewirtschafter und den Witterungseinflüssen während der Vegetationsperiode ab.

Da die vorhandenen Böden aufgrund des hohen und variierenden Grundwasserstandes vorwiegend feucht und lehmig sind, ist bei der Bodenbearbeitung besondere Vorsicht geboten, um Verdichtungen und damit verbundene Sauerstoffarmut in den obersten Schichten vermindern und somit das Edaphon, das gesamte Bodenleben, in den obersten Schichten zu fördern.

Um den Boden anfangs für den Gemüsebau herzurichten, ist auf nassen Böden der anfängliche Einsatz eines Beetpfluges sicher sinnvoll. Dadurch kann eine Art Wölbacker aufgebaut werden, der sich linsenförmig vom vorhandenen Bodenniveau abhebt und so einer Vernässung entgegen wirkt.

Generell gilt aber in den genannten Bewirtschaftungsformen, dass der Boden nicht, bzw. nur oberflächlich gewendet wird. Das fortlaufende Mulchen und die ergänzende Kompostwirtschaft fördern das Bodenleben, baut eine Humusschicht auf, hilft beim Aufbau des Ton-Humuskomplexes und macht Böden so gesund und ertragreich.

Obstanbau

Direkt angrenzende Obstgärten zeigen, dass auch Obstbau auf den Böden möglich sein kann. Hierfür sind jedoch genauere Bodenuntersuchungen notwendig.

Grundsätzlich kann jedoch gesagt werden, dass die immer mehr in den Hintergrund tretenden Streuobstwiesen eine wertvolle Bereicherung für die Kulturlandschaft sind und unbedingt gefördert gehören.

Nicht landwirtschaftlich genutzte Flächen

Neben den bereits genannten extensiv genutzten Flächen der Streu- und extensiven Heuwiesen sollten die Flächen dazu genutzt werden, wieder Platz für Nichtkulturpflanzen zu schaffen.

Die angrenzende Aulandschaft in den Schlingen der Dornbirner Ache zeigt es uns vor, was für eine Artenvielfalt möglich ist.

Eine Verstärkung der Saumvegetation mit Füll- und Decksträuchern zu den Gewässerstreifen, die Gliederung der ausgeräumten Wiesenlandschaft mit Blüh- und Wildfruchthecken, Obsthochstämmen, etc. schafft so wieder ein Lebenshabitat für unzählige Lebewesen, wie auch der Honigbiene, welche durch die Grünmonotonie kaum mehr eine Überlebenschance finden. So lässt sich an dem Standort auch eine angemessene Imkerei führen.

Arbeitskräfte

Da als Grundidee ein Sozialprojekt mit Jugendlichen angestrebt wird, ist es sinnvoll, breit gefächert einen landwirtschaftlichen Betrieb anzubieten. Dadurch sind

vielfältige Betätigungsmöglichkeiten gegeben.

Die Jugendlichen sollen neben der sozialen, eine fundierte fachliche, Unterstützung durch einen Landwirt bzw. Gärtner erhalten.

Das Angebot der Tätigkeiten soll im Laufe der Zeit wachsen und sich den Bedürfnissen und Gegebenheiten anpassen; es soll leben und sich mit Leben erfüllen durch die Wünsche und Anregungen der TeilnehmerInnen.

Verkauf der Produkte

Durch die Betriebsweise ist eine Massenoptimierung im herkömmlichen Sinn der konventionellen Landwirtschaft nicht möglich. Es ergeben sich sogar Einschränkungen zur biologischen Landwirtschaft im Sinne von EU-Richtlinien. Daher muss hervor gestrichen werden, welche Art von Landwirtschaft das Gut betreibt und durch Pressemitteilungen bekannt gemacht werden. Da das Gut für die Lebensmittelketten zu wenig, nicht kontinuierlich produzieren und verlässlich liefern kann, sind andere Vermarktungsmodelle zu suchen.

Ein sehr gutes und dafür sicher geeignetes Vermarktungsmodell wäre die Gründung einer SOLAWI (Solidarische Landwirtschaft). Es sind genügend AbnehmerInnen vorhanden, welche bereit sind, für hochqualitatives und nach biologisch-dynamischen oder biologisch-organischen Lebensmitteln auch den sich daraus ergebenden Mehrpreis zu bezahlen. Eine Veredelung der Urprodukte sollte unbedingt angestrebt werden, um das Angebot für die AbnehmerInnen zu vervielfältigen. In diesem Bereich sind sehr viele Möglichkeiten gegeben, welche sich jedoch im Laufe des Projektes herausbilden werden.

Helmut Fuchs
August 2016